

Auf rauen Wegen zu einmaligen Schätzen

Von Marc Vorsatz

Drachenblutbäume auf schroffen Hochebenen, Flaschenbäume in heißen Tälern, riesige Dünen: Die Natur des Sokotra Archipels ist einzigartig. In der Isolation entstand ein Kunstwerk.

SOKOTRA – Der erste Eindruck ist ernüchternd. Das soll also die „Insel der Glückseligkeit“ sein? So die Übersetzung des Inselnamens Sokotra, dessen Ursprung im Sanskrit vermutet wird. Die Inselhauptstadt Hadibu hat knapp 10.000 Einwohner und empfängt den Besucher mit einer schier unvorstellbaren Menge an Plastikmüll. Es gibt kaum ein Fleckchen Erde, wo keine Tüten oder platt getretenen Flaschen herumliegen.

Nach Erledigung des obligatorischen Papierkrams geht es mit geländegängigen Jeeps auf die Küstenstraße Richtung Camp. Aus den Lautsprechern tönt fremdartige Musik. Gesungen wird auf Soqotri, der alten Inselsprache ohne Schrift, die langsam der arabischen Sprache weicht. Die Lieder klingen nach Sehnsucht und Exotik und machen neugierig. Als die Hauptstadt Hadibu auf Miniaturgröße geschrumpft ist, zeigt sich die Natur von ihrer grandiosen Seite. Linker Hand der Indische Ozean in betörendem Türkisblau, rechter Hand steil aufragende, ockerfarbene Felswände, an denen sich bis zu 200 Meter hohe feinsandige Dünen türmen. In denen würde so mancher deutsche Fernsehturm komplett verschwinden.

Vor dem kleinen Zeltlager am Strand patrouillieren Große Tümmler in Ufernähe. Es scheint fast, als wollten die Delphine die Neuankömmlinge begrüßen. Darf es noch ein bisschen mehr sein? Ja, vielleicht Schnorcheln in der geschützten Bucht? Blutrote Federsterne auf orangefarbenen Weichkorallen, die im glasklaren Wasser zu tanzen scheinen, ein großer Schwarm silbrig glänzender Stachelmakrelen, der keinerlei Angst vor diesen ungeliebten Gestalten mit Schnorcheln zeigt, ein recht geschäftig wirkender kleiner Rotmaul-Zackenbarsch über Hartkorallen ... Sie alle geben einen winzig kleinen Einblick in das überbordende maritime Leben des Sokotra Archipels, bestehend aus der Hauptinsel Sokotra und drei kleinen Nebeninseln, dass fast allen Menschen verborgen bleibt. Eine Tauchbasis gibt es nicht, wie auch sonst keinerlei touristische Infrastruktur außerhalb von Hadibu.

„Vor Sokotra treffen wechselnde Meeresströmungen der ostafrikanischen Küste, der Arabischen See und des offenen Indischen Ozeans aufeinander, die eine einzigartige biologische Vielfalt hervorbrachten, die noch am Anfang ihrer Erforschung steht“, erklärt Dr. Uwe Zajonz, Meeresbiologe am Frankfurter Senckenberg Forschungsinstitut. Doch es war der österreichische Tauchpionier, Zoologe und Doku-

mentarfilmer Hans Hass, der erstmals 1957 die nahezu unbekannteste Unterwasserwelt erkundete und die Inselgruppe ins Schaufenster der Weltöffentlichkeit hievte. Durch Zufall. Denn auf dem Weg vom französischen Cannes zu den Malediven havarierte sein elegantes Forschungsschiff, der Dreimastschoner „Xarifa“, in den schwierigen Gewässern vor Sokotra.

Als einzigartig und faszinierend präsentiert sich das Unesco Biosphärenreservat und Weltnaturerbe auch an Land. Das lässt sich am besten auf einer Trekkingtour erkunden. Im Gegensatz zur Unterwasserwelt waren die vier Inseln 20 Millionen Jahre weitestgehend isoliert, bis vor wenigen Jahren ein See und ein Flughafen gebaut wurden. Wind und Wetter formten eine bizarr anmutende Landschaft, die Evolution erschuf über 1000 endemische Tier- und Pflanzenarten. 37 Prozent der Pflanzen- und 90 Prozent der Reptilienarten sowie sämtliche Süßwasserfische leben beispielsweise nur dort. Der Slogan „Galapagos des Indischen Ozeans“ kommt nicht von ungefähr. „Aus evolutionsbiologischer Sicht ist der entlegene Archipel im Indischen Ozean durchaus vergleichbar mit dem des Pazifik“, so Zajonz.

Wer auch nur einen Bruchteil dieser Vielfalt zu Gesicht bekommen möchte, erhält nichts geschenkt. Ein rauer Weg führt beispielsweise zu den urzeitlichen Sokotra-Drachenblutbäumen, unter denen Ziegenhirten mit ihren Herden Schatten finden. Diese merkwürdig anmutenden, pilzförmigen Gewächse sind natürlich ebenfalls endemisch, also nur auf Sokotra verbreitet. „Aus ihrem tiefroten Harz stellen wir seit Menschengedenken blutstillende Medizin, Färbemittel und kostbaren Weihrauch her“, verrät Naturführer Nasim. „Viele Sokotri sagen dem Harz gar magische Kräfte nach.“

Im Hier und Jetzt sind sie stolze Botschafter einer Urzeit, als an den Menschen noch ewig nicht zu denken war. Symbol und Sinnbild einer aus der Zeit gefallenen Insel. Der einzige Drachenblutbaumwald der Welt wächst auf dem entlegenen Firmhin Plateau 600 Meter

über dem Meer. Er ist das wohl beliebteste Fotomotiv der wenigen Ökotouristen aus Europa und Amerika.

Zwischen Strand und dem Firmhin Plateau liegt eine Ausnahmelandschaft mit zerklüfteten Karst- und Tafelbergen und atemberaubend tiefen Canyons. Der Abstieg in die brütend heißen Wadis ist steil und selbst mit leichtem Tagesrucksack ziemlich schweißtreibend. Ohne die Kamele, die das große Gepäck, die Zelte und Küchenausrüstung auf weiten Umwegen zum nächsten Nachtlager tragen, würde es nicht gehen. Die Anstrengung lohnt. Links und rechts der halbschweren Pfade blühen endemische Flaschenbäume, die an mannshohe afrikanische Affenbrotbäume mit aufgeblähtem Stamm und langen Wurzeln auf kalem Fels erinnern. Wüstenrosen nennt sie der Volksmund hier wegen ihrer betörend schönen, roten Blüten.

Der Naturpool im Homhil Schutzgebiet mit seinem phänomenalen Panoramablick auf den Indischen Ozean ist so etwas wie das Epizentrum des Inseltourismus. Hier trifft man sich, tauscht sich aus, nimmt ein kühlendes Bad. Zu Stoßzeiten können schon mal 15 oder gar 20 Wanderer zusammenkommen. Ansonsten sieht man unterwegs höchstens mal einen Hirten oder neugierige Kinder. Woher sie kommen, wohin sie gehen und wo sie wohnen, bleibt ihr Geheimnis.

Ein Highlight der Trekkingtour sind die wüstenähnlichen weißlich-gelben Zahek Dünen im Süden der Insel, die sich weit landeinwärts erstrecken und einen beeindruckenden Kontrast zur ansonsten felsigen Topografie bilden. Es scheint unsichtbare Wege zu geben. Ein Junge in rotem T-Shirt und hellem Tuch läuft in der Ferne barfuß durch dieses Meer aus heißem Sand. Sehr zielstrebig. Nichts scheint ihn ablenken zu können. Die Szenerie wirkt surreal. Wohin der Junge gehen mag? Wo doch nur Sand vor ihm liegt ... Und wie wird es wohl mit Sokotra weitergehen? Mit diesem einzigartigen Naturjuwel, dass sich nach paradiesischen 20 Millionen Jahren nun nicht mehr hinter Unzugänglichkeit verstecken kann.

Reisen nach Sokotra

An- und Einreise: Sokotra wird ab Abu Dhabi von Air Arabia bedient. Da es sich aber um einen Regierungscharter handelt, taucht er in keinem offiziellen Flugplan auf und ist für Individualreisende vorab nicht zu buchen; deutsche Reiseveranstalter haben Zugriff auf Kontingente; Visum erforderlich, Abwicklung über Veranstalter.

Angebote: Trekkingreise von Diamir Erlebnisreisen. 8 Tage inklusive Flug, Unterkunft in Hotel, Zelt, Campingausrüstung, Verpflegung, Guides, Permits ab 3990 Euro; auch entspannte Variante ohne Trekking buchbar; www.diamir.de

Schwimmen, Schnorcheln, Bootstour, Wanderungen im Inselinneren; inklusive Flug ab/bis Abu Dhabi, Programm, Guide, Unterkunft Zelt und Guesthouse, Verpflegung ab 2760 Euro bei Orientaltours; <https://orientaltours.de>

Sicherheit: Obwohl Sokotra offiziell noch zum Jemen gehört, steht die Insel seit 2018 unter dem Protektorat der Vereinigten Arabischen Emirate, die die militärische und politische Macht übernommen haben und Sicherheit garantieren.

Die Kriminalität ist verschwindend gering. Einheimische sind ausgesprochen offen und freundlich zu Touristen.



Auf dem Firmhin Plateau auf der Insel Sokotra wächst der einzige Drachenblutbaumwald der Welt. FOTO: MARC VORSATZ



An steil aufragende Felswände schmiegen sich auf Sokotra bis zu 200 Meter hohe Dünen. FOTO: MARC VORSATZ



Eine kleine Stärkung gibt es in einer Hirtenhütte. FOTO: MARC VORSATZ



Beim Schnorcheln zeigen sich blutrote Federsterne auf orangefarbenen Weichkorallen. FOTO: MARC VORSATZ



Der Killisan Canyon liegt im Homhil Schutzgebiet. FOTO: MARC VORSATZ